

Thema: Gott vertrauen in schwieriger Zeit – Glauben, wenn wir am Ende sind
Texte: Lukas 8,22-25, Habakuk 3,17-18

Einleitung

Lesen Lk 8,22-25

Wir haben es in den vorherigen Predigten schon angesprochen: Wenn du mit Jesus unterwegs bist, wenn er mit im Boot ist, bedeutet das nicht, dass nichts Schlimmes geschehen kann.

Ein Beispiel dafür sind die Jünger in diesem Text.

Interessant: Das waren ja nicht nur Hobbysegler. Das heißt: Acht von ihnen möglicherweise schon. Aber es waren vier erfahrene Fischer dabei, die den See Genezareth in Nordisrael gut kannten und mit solchen Wettersituationen vertraut waren. Die so was schon mehrmals überstanden hatten, einen Sturm in der Nacht. Ein plötzlicher Fallwind kommt von den Bergen, die den See umgeben. Diese Winde können in kürzester Zeit den See zum Brodeln bringen. Die Jünger machen jetzt das, was sie als Maßnahmen kennen für solche Situationen. Segel einziehen. Boot längs zum Wind halten. Wasser rausschöpfen.

Aber diesmal wird die Lage brenzlich. Es kommt so viel Wasser ins Boot, dass sie es nicht mehr schnell genug rausschöpfen können. Es läuft immer mehr voll.

Die bisherige Erfahrung, das Wissen und Können, helfen nicht mehr weiter. Auch nicht mehr bei den Experten.

Jetzt kommt die Angst. Es ist in Ordnung, Angst zu haben. Mehr Mut wäre ja auch nicht die Lösung. Mehr Mut hätte das Wasser nicht verdrängt. Es gab keinen Weg heraus aus der Situation.

Und dann kommt die Panik.

Sie stürzen zu Jesus und wecken ihn. "Meister, Meister! Wir sind verloren!"

Kann sein, dass du schon mal in einer ähnlichen Situation gewesen bist. Du merkst: Jetzt bin ich mit meiner Weisheit am Ende. Ich weiß nicht, was jetzt noch werden soll.

Und dann hat die Angst dein Herz ergriffen. Und ist zur Panik geworden.

Wir wissen ja tatsächlich nicht, was in Zukunft auf uns wartet. Ob die Ereignisse auf dieser Welt mit dem Krieg in der Ukraine, mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Europa, mit Extremwetter-Situationen, die immer häufiger kommen – ob diese und ähnliche Dinge uns auch hier in eine Situation bringen werden, wo wir mit unserer Weisheit am Ende sein werden?

Aus diesem Text über das Erlebnis mit dem Sturm möchte ich heute morgen drei Dinge entfalten.

Und nachher schauen wir einen noch drastischeren Text an aus dem Alten Testament: Habakuk 3,16-17.

Wir lernen also heute morgen vier Punkte:

- 1. Glaube ist aktive Entscheidung.**
- 2. Glaube ist Glaube an Jesus.**
- 3. Glaube erinnert sich an die Liebe von Jesus.**
- 4. Vertrauen am Extrempunkt – wie ist das möglich?**

1. Glaube ist aktive Entscheidung

Nachdem Jesus den Sturm zur Ruhe gebracht hat, fragt er die Jünger: "Wo ist euer Glaube?" Er sagt nicht: "Ihr habt ja gar keinen Glauben!" Sie haben Glauben, aber haben ihn nicht aktiviert, sich nicht dafür entschieden.

Die Jünger beurteilen ihre Situation, aber fragen nicht um Hilfe. Sie sagen: Es ist alles verloren. Wir werden sterben. Sie wecken Jesus, um ihm zu sagen, dass sie jetzt alle zusammen untergehen werden. Nicht weil sie noch Hilfe suchen. Hilfe scheinen sie nicht mehr zu erwarten.

Wir denken manchmal: Es gibt Leute, die haben halt Glauben, ich aber nicht so sehr. Glaube, das ist so etwas wie eine automatische Heizung, die von selbst anspringt, wenn die Zimmertemperatur unter 20°C sinkt. Wie ein Schutzschild, der sich automatisch aktiviert, wenn Gefahr des Weges kommt. Wenn jemand so etwas hat, ist das super. Wenn ein Sturm kommt, dann springt der Glaube in solchen Leuten, die ihn haben, automatisch an, und dann fühlen die sich irgendwie ok. Ich hätte das auch gerne, so einen Glauben.

Es ist aber so: Glaube ist ein bewusstes aktives Vertrauen in den Charakter Gottes. Zu einem solchen Vertrauen soll ich mich in der Situation jeweils entschließen. Das ist ein Scheitelpunkt, ein Schlüsselmoment, in dem jeder eine Entscheidung treffen muss. Jesus sagt: "Entscheidet euch doch gerade jetzt, mir zu vertrauen!"

Ich kann mich entscheiden, zu glauben, dass Gott gut, liebevoll und weise ist. Oder ich kann mich entscheiden, die Situation anzuschauen und zu schlussfolgern: Gott ist das alles wahrscheinlich nicht. Und dann kommt die Panik.

2. Glaube ist Glaube an Jesus

Glaube ist nicht so ein allgemeines Hoffen auf ein höheres Wesen. Es geht um Glauben an Jesus Christus. Am Schluss fragen die Jünger: "Wer ist das nur, dass der so etwas kann?" Wenn Jesus sagt: "Wo ist euer Glaube?", dann heißt das auch: "Ihr schaut den Sturm an anstatt mich. Dabei kennt ihr mich doch schon. Wir haben doch schon einiges miteinander erlebt! Die Heilung eines Gelähmten (Lk 5,17-26); viele Krankenheilungen (6,17-19); eine Heilung aus der Distanz für einen römischen Hauptmann (Lk 7,1-10); und sogar eine Totenauferweckung (Lk 7,11-17)! Und ich habe euch immer wieder meine Liebe gezeigt. Habt ihr das denn vergessen? Deshalb seid ihr so in Panik!"

Ruhe erleben in Stürmen – das kommt nicht vom tiefen Durchatmen. Oder vom Pause machen – dafür war keine Zeit. Oder vom mehr leisten. Das ging nicht mehr. Sie bekommen das Wasser nicht aus dem Boot. Oder vom die Situation kleinreden. Die Bedrohung ist total real.

Ich kann meine Probleme nicht kleinreden. Was ich kann, ist: Mir bewusst machen, wer mein Herr und Gott ist, dem ich mein Leben in die Hand gegeben habe. Wer ist Jesus? Der Sohn Gottes, gekommen in einer Krippe, gestorben wegen unserer Sünden, auferstanden von den Toten, er sitzt jetzt zur Rechten Gottes, regiert alles, wird wiederkommen, um die Lebenden und Toten zu richten und alles in Ordnung zu bringen. Das ist mein Herr, dem mein Leben gehört. Kein Sturm auf dieser Erde kann gegen ihn an.

Also: Wir müssen erkennen und uns bewusst machen, wer unser Gott wirklich ist. Dann rufen wir nicht mehr: "Es ist alles vorbei." Sondern: "Wir sind am Ende. Aber du kannst."

Und manchmal kommt mir dabei der Gedanke:

Ist es nicht so, dass Gott seine Wunder am meisten da tut, wo Menschen wirklich keine andere Möglichkeit mehr haben? Wo sie ganz auf ihn geworfen sind, weil es keine anderen Optionen mehr gibt? Und ist es nicht so, dass wir bisher immer noch so manche Optionen offen gesehen haben, die uns weiterhelfen konnten? Dass wir noch nicht in der Situation waren, dass wir alleine auf Gott geworfen sind? Und wäre es nicht dran, zu lernen, wie das ist, wenn Gott unsere einzige Hoffnung ist? Jemand hat mal gesagt: "Erst wenn Gott alles ist, was wir haben, dann sehen wir erst, dass er auch alles ist, was wir brauchen."

Vielleicht will Gott eine neue Geschichte mit uns machen, bei der wir Vertrauen noch viel mehr lernen. Ich gebe zu, diese Aussicht lässt mich etwas erzittern. Und doch will ich mir sagen: Es ist gut, in Gottes Hand zu sein.

3. Glaube erinnert sich an die Liebe von Jesus

Die gleiche Begebenheit wird uns von Markus überliefert (Mk 4,35-41). Markus berichtet, dass die Jünger zu Jesus sagten: "Meister, macht es dir nichts aus, dass wir umkommen?"

Wow, heftig. Mit anderen Worten: Liebst du uns denn nicht? Wir sind dir wohl egal, oder was?

Ich muss zugeben: Wir neigen dazu, in wirklich ausweglosen Situationen so zu denken, oder nicht? Könnte es sein, dass ich Jesus egal bin? Vielleicht, weil ich ihm nicht immer konsequent nachgefolgt bin? Die Antwort ist: Nein!

Klar ist: Die Jünger wussten noch nicht alles, was wir wissen. Als Jesus den Weg ans Kreuz ging, erlebte er den größten möglichen Sturm – den Sturm der Gerechtigkeit Gottes. Da hat Jesus seinen Kopf hineingehalten. Und zwar zu unseren Gunsten. Jesus hat den größten Sturm auf sich genommen, so dass niemand von uns das wird müssen. Und er hat dabei auch an mich gedacht.

Wenn ich das weiß und mir bewusst mache, wie sehr er mich liebt, dann merke ich, dass ich nicht mehr sagen will: "Ich bin dir wohl egal."

Es sind Schlüsselmomente im Leben jedes Christen. Wir kommen an eine Weggabelung und müssen eine Entscheidung treffen. Wie ist Gott, wie ist sein Charakter? Kann man ihm vertrauen? Ist er liebevoll, weise, gut? Jedesmal, wenn du dazu Ja sagst, wird das immer mehr zu einer Grundlage für den Rest deines Lebens. Der Kernvers vom letzten Sonntag aus Psalm 73: "Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leistest mich nach deinem guten Rat, und nimmst mich am Ende in Ehren an." Das ist so eine Antwort.

Wenn du das in der Schwebel lässt, wird jedes Problem, das kommt, schnell bewirken, dass du zweifelst.

Sobald du einmal in Gottes guten Charakter vertraust, dann kannst du diesen Glauben hervorholen, wenn ein Sturm kommt.

Und jetzt kommt noch eine letzte Steigerung:

4. Vertrauen am Extrempunkt (Habakuk 3,17-18)

Die hier beschriebene Situation ist krass. Was Habakuk beschreibt, nicht nur ein schlechtes Jahr. Das hier bedeutet Hungersnot. Es bedeutet Tod. Wenn ich in den Nachrichten die völlig vertrockneten Landstriche am Horn von Afrika mit den verendeten Tieren sehe, werde ich bei diesem Text daran erinnert. Oder: Wer mal einen der alten Atomkrieg-Filme aus den 80er Jahren gesehen hat, wie z.B. "The Day After", wird bei diesem Text unwillkürlich daran erinnert. Die Lebensgrundlagen sind zerstört. Die meisten Überlebenden sind dem Tod geweiht. Wir hoffen und beten, dass es nie so weit kommt!

Aber wenn man diesen Text liest, kommt doch die Frage auf: Wie kann man sich als Todgeweihter am Herrn freuen? Was schreibt denn Habakuk hier?

Tim Keller erzählt die Geschichte von einem englischen Marineoffizier und Missionar mit Namen Allen Gardiner. Er sah sich berufen, Missionar zu werden in Patagonien, das ist der südliche Zipfel Südamerikas. Zusammen mit einer Gruppe von Leuten reist er dort hin im Jahr 1850. Sie werden schiffbrüchig auf einer kleinen Insel ganz an der südlichen Spitze des Kontinents. Sie haben für 6 Monate Nahrung dabei. Auf dem kargen Land wächst nichts, und ihre Waffen haben sie auf dem gesunkenen Schiff gelassen. Kein Nachschub kommt mehr zu ihnen. Schließlich sterben alle auf dieser Insel. Er wird nicht Missionar, sieht auch seine Familie nie wieder.

Allen Gardiner war der letzte Lebende und hat ein Tagebuch geschrieben. Sein letzter Eintrag ist ein Zitat aus Psalm 34,11: "Selbst junge und starke Löwen können ihren Hunger nicht stillen, aber wer die Nähe des HERRN sucht, dem wird nichts Gutes fehlen." Darunter schreibt er: "Ich bin überwältigt von dem Empfinden der Güte Gottes."

Wie geht das? Ist es nicht so: Wenn wir gute Umstände erleben, schlussfolgern wir, dass Gott gut ist. Aber sonst nicht. Umstände spielen so eine große Rolle bei uns. Daraus beziehen wir unser Gottesbild. Wenn sie schlecht sind, betteln wir Gott an, sie zu ändern. Und immer wieder tut er das auch.

Gott will uns jedoch manchmal was lehren: Wenn ich deine Gebete nicht nach deinen Vorstellungen beantworte, heißt das nicht, dass ich sie überhaupt nicht beantworte. Immer wieder sehen wir Gottes Antworten nicht, weil wir auf etwas Anderes warten. Tim Keller meint dazu: Gott gibt dir das, um was du gebeten hättest, wenn du alles wüsstest, was er weiß.

Wenn wir alles wüsstest, was Gott weiß ... Er antwortet immer auf unsere Gebete.

Was lernen wir von Habakuks Versen?

- 1) Halte dir vor Augen, wie gut Gott ist. Seine Liebe anschauen. Wie er sein Volk erwählt und ihm treu ist. Wir wissen noch mehr als Habakuk. Wir können anschauen, wie Gott Jesus zu uns sendet. In Jesus und in dem, wie Jesus ans Kreuz geht, hat er seine Liebe endgültig gezeigt. Wiederhole dieses Sich-Vor-Augen-Halten! – Darin liegt übrigens der Sinn der Wiederholungen der wichtigsten Ereignisse in den Festen des Kirchenjahres.
- 2) Erinnere dich an das, was Gott schon Gutes in deinem Leben getan hat.
- 3) Preise Gott dafür, wie er ist. Auch wenn jetzt gerade nichts Gutes passiert. Für seine Heiligkeit, seine Liebe, für das Werk von Jesus. So kommst du direkt mit Gottes Güte in Kontakt. Genau das macht Habakuk in diesen Versen.

John Newton, der das Lied "Amazing Grace" geschrieben hat, schreibt so einen Satz in seinen Briefen:

"Alles ist nötig, was er sendet, nichts ist nötig, was er zurückhält."

Das ist sehr schwer zu schlucken, dieses Prinzip von Newton.

Jesus betet: Lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Gott: Nein.

Wir: Gib mir das, was ich will. Gott: Ich mache etwas Anderes.

Ich habe einige Male für mich beten lassen, dass ich von der Paraplegie geheilt werde. Es gibt zwei Antworten auf dieses Gebet: Die erste: Ich werde geheilt (jetzt, in meinem Leben hier), und die zweite: Ich werde geheilt (bei der Auferstehung, wenn wir für immer bei Jesus sind).

Wir wollen gerne die erste Antwort, in unserer Zeit, in unseren Umständen. Gott hat aber noch eine Zukunft für uns parat. Er ist gut. Daran will ich festhalten und an ihm bleiben.